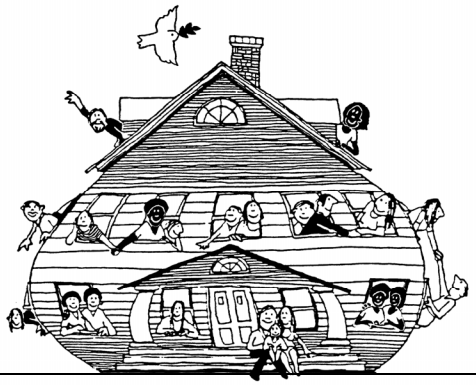


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 41 / Juni 2006 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

Kennt Ihr, kennen Sie das Gefühl, wenn man einfach nicht genug Ohren, Augen, Arme hat, um allen und allem gerecht zu werden? Denen, die zur Zeit bei Brot & Rosen leben, geht das manchmal so.

Viola hat sich von unserer Gemeinschaft verabschiedet und Uta und Dietrich nehmen eine wohlverdiente Auszeit. Wir Verbliebenen konzentrieren uns auf die Belange des Hauses und unserer MitbewohnerInnen.

Gerade Violas Aufgabenbereiche, die politische und die Vernetzungsarbeit, liegen brach. Das bedauern wir, aber auch das kann sich ja wieder ändern.

Durch das Wegsein merken wir, was wir an denen, die fehlen, haben bzw. gehabt haben. Wir erfahren aber auch gezielte Unterstützung und Hilfe durch Etliche aus dem näheren und weiteren Freundeskreis.

So beantwortet sich meine Frage, warum es uns trotzdem so gut geht: Es bleibt ein Leben, dass täglich Anlass gibt zu danken. Auch dafür danke ich!

Birke Kleinwächter (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

von Elisabeth Büngener

Wer in Gemeinschaft lebt, muss innerlich und äußerlich in Bewegung bleiben. Wir haben festgestellt, dass unsere Berichte aus der Gemeinschaft eigentlich immer mit irgendwelchen Veränderungen zu tun haben. Wieder liegen drei sehr bewegte Monate hinter uns.

Sehr tief traf uns die Entscheidung unserer Novizin Viola, nicht Gemeinschaftsmitglied zu werden, sondern auszuziehen. Zwar zeichnete sich eine Krise schon längere Zeit ab, aber wir hatten bis zum Schluss die Hoffnung, diese gemeinschaftsintern überwinden zu können, und wurden von der dramatischen Zuspitzung der Situation überholt. Es stellte uns auch vor einige organisatorische Herausforderungen, dass Viola zunächst von einem auf den anderen Tag um Urlaub bat, in dem sie dann zu ihrer Entscheidung kam ihren Auszug vorzubereiten. Der fand dann fast zeitgleich mit dem Beginn der schon länger geplanten Auszeit von Familie Gerstner statt. Bei aller Trauer blicken wir auf die gemeinsame Zeit mit Viola sehr dankbar zurück.

Die unerwarteten Ereignisse beeinträchtigten Utas und Dietrichs Wohlgefühl zu Beginn ihrer Auszeit, die bis Ende August dauern wird. Zum Teil sind sie verreist, zum Teil üben sich in Distanz aus der benachbarten Wohnung heraus.

Nun werden zum ersten Mal seit Bezug des Hauses der Gastfreundschaft die Geschicke ausschließlich von Menschen gelenkt, die nicht zur GründerInnengeneration von Brot & Rosen gehören. Namentlich sind das Birke, Melanie, Matt, nach einem Reha-Aufenthalt seit kurzem auch wieder Frauke und ich, Elisabeth.

Planmäßig zog Hassan aus Tunesien am Karsamstag aus. Bereits am selben Tag bezog Sapna aus Marokko dasselbe Zimmer.

Fortsetzung auf S. 2

Nachmittägliche Kinderversammlung in der Sonne. Hier fehlt nur der Älteste, Jonas.

Thema:

Widerspruch – abgelehnt

In der Nacht vom 8. auf den 9.11.2004 nahmen Dietrich Gerstner und Viola Engels im Wendland an einer gewaltfreien Sitzblockade der Kampagne ‚X-tausendmal quer' gegen einen Atommülltransport ins Zwischenlager Gorleben teil. Am frühen Morgen des 9.11. wurden sie von der Polizei von der Straße getragen, ihre Personalien aufgenommen und Anzeige gegen sie gestellt. Gegen den Bußgeldbescheid über 51,- € legten Dietrich und Viola Widerspruch ein. Am 19.4. und 8.5.2006 – also mehr als 1 ½ Jahre nach der Aktion – kam es in Lüneburg gegen die beiden vor dem Amtsgericht zum Prozess.

Im Folgenden drucken wir Dietrichs Begründung vor Amtsrichterin Dr. Dornblüth und Oberstaatsanwalt Warnicke in Auszügen ab:

„Ich stehe heute vor Ihnen als Vater von drei kleinen Kindern, um deren Zukunft ich mir Sorgen mache. Und ich stehe vor Ihnen als jemand, der schon lange zu den Fragen von Atomenergie...

Fortsetzung auf Seite 6

Aus der Gemeinschaft:

Fortsetzung von Seite. 1

Dieser fliegende Wechsel wurde zum Problem, weil Melanie unplanmäßig eine Putzaktion einlegen musste, bevor das Zimmer wieder bewohnbar war.

Daniel überreicht Viola einen Segensengel zum Abschied.

Eine sehr schwierige und aufregende Woche erlebten wir mit unserem Mitbewohner Ashwani aus Afghanistan. Beim ersten Besuch eines Freundes in dessen Haus nach mehreren Monaten wurde er dort zwei Stunden später von der Polizei abgeholt (wer hat sie benachrichtigt?) und in Abschiebehaft genommen. Nur auf Grund des großen Engagements des Freundes konnte die Abschiebung verhindert werden. Mittlerweile hat er eine Aufenthaltsgestattung und ist in seine alte Wohnung zurückgekehrt.

Weiterhin leben Jean aus Kamerun und Vera aus Russland mit ihren beiden Kindern bei uns. Beide suchen dringend eigene Wohnungen oder Mitwohnmöglichkeiten. Wer kann uns helfen?

Seit Ende Mai wohnt Kleopatra bei uns. Vor über einem Jahr hatte sie uns über die Obdachlosenzeitung Hinz & Kunzt kennen gelernt und bekocht uns seither regelmäßig montags. Sie benötigte kurzfristig ein Zimmer als Übergangslösung auf der Suche nach einer neuen eigenen Wohnmöglichkeit.

Ich selbst habe sozusagen meine Sicherheitsleine und Verbindung zu meinem bürgerlichen Leben losgelassen und meine bisher untervermietete Wohnung aufgegeben. Bei Brot & Rosen lebe ich weiterhin als Novizin mit.

In der Zeit vor Ostern waren wir einige Male eingeladen Gottesdienste mitzugestalten, so z.B. eine Klagenacht in der Hauptkirche St. Petri oder den Karfreitagsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen, in dem zu unserem Kreuzweg, der direkt im Anschluss begann, eingeladen wurde.

Diesen Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge organisieren wir seit sieben Jahren. Erfreulich viele Gruppen und Initiativen beteiligen sich inzwischen an dieser Veranstaltung.

So nahmen als MitgestalterInnen das erste Mal Mitglieder der muslimischen Gemeinde teil. Wir freuen uns über die Offenheit und Toleranz, da die Kreuzigung Jesu eigentlich ein kontrovers diskutiertes Thema zwischen MuslimInnen und ChristInnen ist. Trotz der Beteiligung vieler Gruppen und Menschen haben wir als OrganisatorInnen und KoordinatorInnen mit Werbung, Pressearbeit und dem Zusammenbringen der vielen Menschen weiterhin viel zu tun.

Ein weiteres größeres Ereignis war unsere Mai-Kaffeetafel im eigenen Garten. Dank engagierter Mithilfe aus unserem näheren und weiteren Freundeskreis konnten wir bei warmem, trockenem Wetter leckeren Kuchen, heitere Musik und nette Begegnungen genießen.

Im April „feierten“ wir ein kleines Jubiläum: Seit einem Jahr findet einmal wöchentlich die Mahnwache vor der Ausländerbehörde gegen Abschiebungen statt. Die Mahnwache haben wir in Zusammenarbeit mit dem Café Exil initiiert und tragen sie auch personell wesentlich mit. Einerseits sind wir ein bisschen stolz, dass wir dieses Engagement so lange durchgehalten haben. Andererseits sind wir sehr traurig, dass sich hinsichtlich der Abschiebepraxis in Hamburg nichts verbessert, sonder eher eine Verschärfung eingetreten ist.

Unterwegs waren wir auch zusammen, z.B. zum europäischen Treffen der Menschen, die sich zur Catholic Worker-Bewegung zählen, die entweder ebenfalls in einem Haus der Gastfreundschaft leben, eine Suppenküche unterhalten oder andere Aktionen z.B. im gewaltfreien Widerstand gegen Atomwaffen organisieren (siehe Foto auf S. 3). Es ist jedes Mal ein große Stärkung, sich mit so vielen Gleichgesinnten austauschen zu können. Ein Thema, das uns beschäftigte, war die „ministry of hospitality“, Nächstenliebe als geistlicher Dienst. Da fragten sich auch Leute aus anderen Gemeinschaften, wie viel Mithilfe man z.B. von den Gästen erwarten darf oder soll. Aus den USA war Brian Terrell dabei, der Dorothy Day noch zu ihren Lebzeiten kennengelernt und erlebt hatte und anschaulich davon berichtete.

Immer wieder schön für unser Zusammenleben sind unsere Ausflüge: am Himmelfahrtstag machten wir mit unseren MitbewohnerInnen und FreundInnen einen feucht (Regen)-fröhlichen (wir) Ausflug zum Hafen und verbrachten den restlichen Tag mit gemeinsamen Essen und Spielen. Es war umso schöner, weil wir Besuch von einem jungen Ehepaar aus den USA hatten, die eventuell ab Herbst bei uns als Freiwillige mitleben und -arbeiten wollen. So hatten die beiden nicht nur einen Einblick in unseren Alltag, sondern auch in ein Highlight des Gemeinschaftslebens.

Wie üblich hatten wir auch sonst viel Besuch: ehemalige Gemeinschaftsmitglieder und Freiwillige, Menschen, die uns als SpenderInnen oder interessierte RundbriefleserInnen schon lange verbunden sind und uns näher kennenlernen wollten, Mitglieder befreundeter Gemeinschaften und auch manch neues Gesicht. Gerade die jüngste Begegnung mit Annegret, Karl-Heinz und Stefan, die sich vier Tage Zeit für uns nahmen, war ein wunderschönes Erlebnis.

Eine besondere Erprobung unserer Gastfreundlichkeit erlebten wir kürzlich, als auf Grund einer Fehlinformation am Samstagmorgen um 4.30 Uhr eine obdachlose Frau eine Bleibe bei uns suchte. Wir konnten ihr einige Stunden Schlaf in unserem Notbettzimmer und ein Frühstück bieten und Sie

an eine Unterkunft für obdachlose Frauen vermitteln. Es ist eine Freude, dass in Gemeinschaft wenigstens so etwas möglich ist. Dennoch bitten wir sehr darum, nicht einfach unsere Adresse herauszugeben, sondern telefonisch vorab zu klären, ob und *wann* und für wen wir aufnahmebereit sind.

Wie gesagt, diese Monate waren eine ereignisreiche Zeit.

Die kommenden werden auch einige Veränderungen bringen. Unsere beiden Freiwilligen Matt und Melanie beenden ihren Dienst bei uns. Joel, der älteste Sohn der Familie Gerstner kommt im August zur Schule, und Birkes Sohn Jonas wird ab dann das Gymnasium besuchen. Familie Gerstner kehrt hoffentlich gestärkt aus ihrer Auszeit zurück, und vielleicht können wir zwei neue Freiwillige begrüßen.

Und auf unser 10-Jahresfest freuen wir uns nun auch schon. Dazwischen liegen Urlaube und Ferienzeit und auch einige Zeiten, in denen wir personell knapp besetzt sein werden und die es mit den verringerten Kräften zu gestalten gilt.

eb

Aktion:

Ich habe einen Traum

Seit über einem Jahr stehen wir Donnerstag für Donnerstag vor der Hamburger Ausländerbehörde und klagen die menschenunwürdige Behandlung dort und die Hamburger Abschiebepraxis an.
Noch ist unser Auftreten dort nicht überflüssig geworden, im Gegenteil. Edzard Müller und Hildegard Thevs aus dem Brot & Rosen-Freundeskreis, Michael Dürrwächter, der Gewerkschafter Klaus und Fritz Jahnke sind neben Melanie aus der Gemeinschaft treue UnterstützerInnen dieses stillen und beharrlichen Protests geworden.
Im April am 1. Jahrestag unserer Mahnwache hat Edzard Müller einen offenen Brief an die Ausländerbehörde verlesen. Wir drucken ihn im Wortlaut ab:

Liebe Freundinnen und Freunde!

Ich habe hier in der Hand ein kleines Büchlein, nämlich das Grundgesetz unserer Bundesrepublik Deutschland. Da steht gleich zu Anfang der wunderbare Satz (Art. 1): „Die Würde des Menschen ist unantastbar."

Wer auch nur ein wenig Einblick hat in das, was hier in der Ausländerbehörde geschieht, der weiß: Die Würde von Menschen wird hier allzu oft und massiv mit Füßen getreten.
Es heißt im Grundgesetz nicht: Die Würde der Deutschen ist unantastbar, sondern: Die Würde des Menschen ist unantastbar, und da ist jeder eingeschlossen.

Und es steht da: Die Würde zu „achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt."

Und so rufen wir hier die Verantwortlichen in Regierung, Polizei und Ausländerbehörde auf: Haltet das Grundgesetz ein! Achtet und schützt die Würde der MigrantInnen.

Im Grundgesetz lesen wir ferner (Art. 6): „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung."

In der Abschiebepraxis Hamburgs wird auch dieses Grundgesetz massiv verletzt – die Zeitungen berichten des öfteren von derartigen Fällen.

Ich bin sicher einer der Ältesten, die hier stehen. Als ich ein kleiner Junge von sieben Jahren war, ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Millionen Deutsche flüchteten oder wurden vertrieben, und sie erlebten, wie bitter ein MigrantInnenschicksal ist. Deutsche sollen sich daran erinnern, dass vor 60 Jahren Millionen Deutsche selbst Flüchtlinge oder Vertriebene waren. Und manch einer, der sehr forsch für Abschiebung eintritt, sollte daran denken, dass seine eigenen Eltern oder Großeltern MigrantInnen waren.

Eines meiner persönlichen Vorbilder ist Martin Luther King Jr., der berühmte farbige Bürgerrechtskämpfer. Der hat einmal eine Rede gehalten mit dem berühmt gewordenen Satz: „Ich habe einen Traum...". In diesem Traum hat er seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht über ein geglücktes Zusammenleben von weißen und farbigen BürgerInnen.

Auch ich habe einen Traum:

Ich habe den Traum,
dass die MigrantInnen in Hamburg
nicht als bloßer Kostenfaktor gesehen werden,
sondern dass sie wie Menschen behandelt werden
und ihre Würde geachtet wird.

Ich habe den Traum,
dass man hier in der Ausländerbehörde allen MigrantInnen
mit Liebe, Wohlwollen, Menschlichkeit, Güte und Achtung
gegenübertritt.

„***A***bschiebung" von Mitmenschen ist für mich ein grässlicher Begriff.

Und so habe ich den Traum,
dass der Tag kommen wird,
in dem es von Hamburg aus keine Abschiebungen mehr gibt.

Edzard Müller

Unverdrossen stehen wir mit unseren Forderungen Woche für Woche vor der Ausländerbehörde.

Aus der Gemeinschaft:

Rückblick auf eine Zeit „In Gemeinschaft leben“

Melanie Höller gehört zu denen, die uns in diesem Jahr verlassen. Sie hat Sozialpädagogik studiert und ist nach einem Auslandsdienst durch das Büchlein „Frieden stiften“ auf Brot & Rosen aufmerksam geworden! Mit großer Zuverlässigkeit hat sie diverse Aufgaben im und außerhalb des Hauses übernommen und ist durch ihre Fröhlichkeit, aber auch durch ihre reflektierte Art allen im Haus eine liebenswerte Mitbewohnerin geworden.

„*I*n Gemeinschaft leben“ ist der Titel eines Buches von Jean Vanier, der die „Arche“ begründet hat (ein weltweit gespanntes Netz von Gemeinschaften, in denen das Zusammenleben mit geistig behinderten Menschen gelebt wird).

*D*ieses In-Gemeinschaft-leben ist auch mein Thema, denke ich zurück an die 15 Monate Mitleben als Freiwillige bei Brot & Rosen. Es ist nur ein Aspekt des Lebens im Haus der Gastfreundschaft, aber ein sehr prägender. Vanier schreibt über die Gemeinschaft, dass sie ein Ort der Zugehörigkeit sei, ein Ort, an dem man seine Heimat und Identität findet. Clarissa Pinkola Estés widmet in ihrem Buch „Die Wolfsfrau – Die Kraft der weiblichen Urinstinkte“ ein ganzes Kapitel dem „*Zum richtigen Rudel finden*“. Und Dorothy Day sagte „*Wir alle lernten die lange Einsamkeit kennen; und wir begriffen, dass die einzige Lösung die Liebe ist, und dass Liebe durch Gemeinschaft entsteht*“.

*W*ir alle leben in Gemeinschaft, aber eine Gemeinschaft, die nicht aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft besteht, sondern weil Menschen als ChristInnen in Gemeinschaft leben wollen und zudem noch mit den Armen unserer Gesellschaft, die nicht aus Überzeugung, sondern aus einer Notlage heraus mitleben - dies hat eine besondere innere Dynamik.

*V*anier beschreibt Gemeinschaft als ein religiöses Phänomen. „*Nur eine transzendente Kraft vermag menschliche Wesen in all ihrer Verbohrtheit und Verwunderung auf diese Weise zusammenzuhalten.*“

*I*ch setze mich momentan mit dem Enneagramm auseinander, welches eine sehr alte Typenlehre ist. Das Enneagramm definiert neun Menschentypen von neun „Fallen“ oder den neun „Wurzelsünden“ her , welche sich unter anderem auch in Galater 5,19ff wieder finden lassen.

*I*m konkreten Alltag ist es daher nicht immer einfach, wenn z.B. ein Kopftyp wie ich, die sich in Konfliktsituationen eher von anderen abwendet, auf einen Bauchtyp trifft, der eher zu feindseligen Reaktionen gegen andere neigt.

*U*m in all unserer Verschiedenheit dennoch miteinander leben zu können, braucht es vielleicht Dorothy Day´s Lösung „*Love is the only solution*“. Jedoch gilt: *„Solange wir allein waren, konnten wir meinen, alle Menschen zu lieben. Sobald wir aber mit anderen zusammenleben, bemerken wir, wie unfähig wir sind zu lieben.“* (Vanier). Das Befreiende ist aber, dass sowohl im Galaterbrief einige Verse weiter (5,22) als auch im Enneagramm die Geistesgaben zur Sprache kommen. In dem, was unsere Falle bzw. Sünde ist, steckt zugleich auch unsere Gabe.

*D*ie verschiedenen Gaben der Einzelnen zu erleben, war für mich eine der schönsten Erfahrungen im In-Gemeinschaft-leben. Das Ganze ist noch mal mehr als die Summe seiner Glieder, oder die vielen Glieder erst ergeben den einen Leib. Ich erinnere mich z.B. an gemeinsame Aktionen wie die Vorbereitung von Festen oder der Versand des Rundbriefes im Haus. Jeder bringt seine Gabe ein, und im gemeinsamen Handeln und Sein haben wir Aufgaben bewältigt und Feste verschönert.

*D*ie Kerngemeinschaft von Brot & Rosen habe ich sehr zu schätzen gelernt durch ihren Blick auf den Einzelnen. Das ist wohl das, was Peter Maurin als Personalismus bezeichnet. So konnte auch ich dort so sein, wie ich bin, und das einbringen, was mir als Gabe gegeben ist.

*I*m letzten Rundbrief hat Dietrich Gerstner seinen Artikel unter die Überschrift „Ein Modell? Ein Modell!!“ gestellt, ausgehend von der Frage, ob der Lebensstil von Brot & Rosen ein auf die Gesellschaft übertragbares Modell ist. Als ich vergangenes Jahr nach einer 14monatigen Freiwilligenzeit aus Kenia zurückkam, sprach mich das Lebensmodell von Brot & Rosen sehr an. In meinem Mitleben verfestigte sich die Überzeugung, dass es ein tolles Modell ist. Jedoch kam für mich auch irgendwann die Frage „Ist es *mein* Modell?“.

*F*ür mich war es manchmal ein Spannungsfeld, meine Freude am gemeinsamen Zusammensein bei einer Tasse Tee in der Küche, um ein Feuer auf der Terrasse oder in einer Kartenspielrunde mit meinem Bedürfnis nach Alleinsein, Stille, Gebet, Eucharistiebesuch zu verbinden. Vielleicht blieben daher die hohen Wände in meinem Zimmer ganz leer und weiß. Denn neben all den vielen Eindrücken im Haus - durch BesucherInnen und die ständig wechselnde Konstellation von im Haus Lebenden, durch Offene Abende, Mahnwachen, ausländerbehördliche und asylpolitische Fakten - wurden mir Ruhepunkte wichtig.

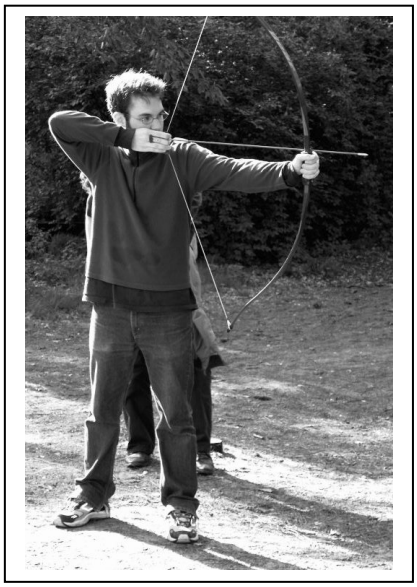
*D*ies Bedürfnis ist im vergangenen Jahr angewachsen, so dass ich irgendwann die Entscheidung gefällt habe eine Zeit in einem „Haus der Stille“ mitzuleben, wo, dem Namen entsprechend, die Stille und das Gebet einen größeren Raum einnehmen werden. Aber auch dort darf ich In-Gemeinschaft-leben. Und in meinem Gepäck werden die vielen farbenfrohen Eindrücke meines Lebens bei Brot & Rosen mitreisen.

Melanie Höller

Ein „typischer“ Tag

Nach fast zwei Jahren als Freiwilliger des Brethren Voluntary Service bei Brot & Rosen kann auch Matt Clemens auf eine erlebnis- und erfahrungsreiche Zeit zurückblicken. In einem philosophischen Experiment versucht Matt einen „typischen“ Tagesablauf zu vermitteln. Matts hintergründiger Humor, an dem wir viel Freude gehabt haben, schimmert in seiner Schilderung durch. Viel Spaß damit!

*I*ch habe in den letzten 19 Monaten bemerkt, dass ein „typischer Tag“ in der Brot & Rosen-Gemeinschaft kaum zu beschreiben ist, wahrscheinlich gibt es ihn überhaupt nicht. Es ist sehr schwierig, einen beispielhaften Tagesablauf darzustellen. Daher möchte ich eine „atypische“ Methode anwenden, um ansatzweise zu verdeutlichen, wie ein „typischer Tag“ eines Freiwilligen aussieht.



*D*azu wende ich eine Theorie „Modal Realism“ des Amerikanischen Philosophen David Lewis an. Diese geht davon aus, dass es verschiedene mögliche Wirklichkeiten nicht nur potentiell, sondern tatsächlich gibt. Der Wert der Theorie ist umstritten, ihr Nutzen, um den niemals gleichen Tagsablauf bei Brot & Rosen zu beschreiben, ist unbestreitbar.

*I*ch habe innerhalb der unendlichen Anzahl möglicher Wirklichkeiten bei Brot & Rosen zehn Freiwillige ausgesucht. Ich bin einer von Ihnen, die anderen heißen zufällig auch Matt. Um sie zu unterscheiden, benenne ich die Freiwilligen Matt 1 bis Matt 10.

*A*lle zehn Matts in allen zehn Brot & Rosen-Tagen teilen drei gleiche Ereignisse, die ich „Universale Ereignisse“ nenne: Die Morgenandacht um 9.00 bzw. 8.00 Uhr, das gemeinschaftliche Mittagessen um 12:30 Uhr und das gemeinsame Abendessen um 18.00 Uhr.

9.00 Uhr: Universales Ereignis (1) Morgenandacht im Taizé-Stil

*M*orgens:

- Matt 1 greift sich eine Schüssel Müsli und eine Banane, liest die taz, bis es Zeit wird den Mittagstisch zu decken.
- Matt 2 hat den Morgenhausdienst; er beantwortet eine Reihe von Telefongesprächen und Emails an die Gemeinschaft.
- Matt 3 hat den Morgenhausdienst; er wäscht das Geschirr ab und schreibt „Dankeschön-Karten“ an Leute, die kürzlich an die Gemeinschaft gespendet haben.
- Matt 4 lädt Müll und Recyclinggüter auf und fährt mit einem anderen Gemeinschaftsmitglied zum örtlichen Recyclinghof.
- Matt 5 tütet die neuste Ausgabe des Gemeinschaftsrundbriefes in Umschläge.
- Matt 6 schreibt einen Artikel für den neusten Rundbrief, der nächste Woche erscheinen wird.
- Matt 7 macht Suppe und Salat fürs gemeinschaftliche Mittagessen.
- Matt 8 geht im nahe gelegenen Supermarkt einkaufen, um die Milchvorräte aufzufüllen.
- Matt 9 nimmt dienstags am wöchentlichen Organisationstreffen teil.
- Matt 10 arbeitet in der Donnerstagsschicht im Cafe Exil, wo er Flüchtlinge berät und begleitet.

*1*2.30 Uhr: Universales Ereignis (2) gemeinsames Mittagessen (außer Donnertags wegen Café Exil)

*N*achmittags

- Matt1 ist dafür verantwortlich, die Gemeinschaftskinder zu beaufsichtigen, nachdem sie vom Kindergarten zurückkommen.
- Matt 2 hat den Nachmittagshausdienst, arbeitet an einigen Reparaturen und saugt die Gemeinschaftsräume.
- Matt 3 hat den Nachmittagshausdienst; er koordiniert die Annahme von Lebensmittelspenden der örtlichen „Tafel“ und sortiert die gespendeten Lebensmittel.
- Matt 4 hilft einem anderen Gemeinschaftsmitglied bei dessen Kochdienst, indem er Kartoffeln schält.
- Matt 5 fährt mit Fahrrad und Anhänger zum örtlichen Bioladen und holt die wöchentliche Ration an gekauften und gespendeten Lebensmittel ab.
- Matt 6 nimmt an einem Gemeinschaftstreffen teil, bei dem eine anstehende politische Demonstration geplant wird.
- Matt 7 hat Kochdienst und bereitet das Abendessen für 25 Personen vor.
- Matt 8 fegt die Terrasse und stellt Stühle und Tische für ein „Gemeinschaftsevent“ auf.
- Matt 9 hat den Nachmittag frei.
- Matt 10 hilft einem neuen Mitbewohner aus Ghana bei dessen Einzug und gibt ihm eine „Hausführung“.

*1*8.00 Uhr: Universales Ereignis (3) gemeinsames Abendessen

*A*bends:

- Matt 1 wäscht das Geschirr vom Abendessen ab.
- Matt 2 bereitet Tee und Kaffee für eine öffentliche Abendveranstaltung der Gemeinschaft vor.
- Matt 3 ist dafür verantwortlich, sich um die Gemeinschaftskinder zu kümmern.
- Matt 4 spielt ein spannendes Kartenspiel mit drei anderen MitbewohnerInnen.
- Matt 5 nimmt an einem von der Gemeinschaft veranstalteten Hausgottesdienst teil.
- Matt 6 schaut sich mit zwei Mitbewohnern einen Fernsehfilm an.
- Matt 7 wischt den Küchenfußboden.
- Zufällig machen Matt 8 bis 10 alle das gleiche: sie setzen sich gemütlich mit einen Roman zur Ruhe und machen Feierabend.

Matt Clemens

Es handelt sich um eine gekürzte Umsetzung von Matts Artikel durch Jens Schild. Die ausführliche englische Fassung, die insbesondere die Anwendung des Modalen Realismus beschreibt, findet man unter www.brot-und-rosen.de .

Aus der Gemeinschaft:

Widerspruch – abgelehnt

Fortsetzung von Seite 1

...und möglichen Alternativen dazu engagiert ist – sowohl durch Informationsveranstaltungen als auch durch Demos und gewaltfreie Aktionen gegen die Castor-Transporte. Und ich stehe vor ihnen als Kunde, der seinen Strom von einem Anbieter bezieht, der nur Energie aus regenerativen Quellen verkauft.

Ich möchte Ihnen hier mehrere Punkte vortragen, warum ich vehement gegen Atomkraft bin und mich darum in Langendorf auf die Straße gesetzt habe.

1. In einer Woche begehen wir den 20. Jahrestag der Katastrophe von **Tschernobyl**: Am 26.4.1986 explodierte dort der Atomreaktorblock Nr. 4 und setzte 300mal mehr an Radioaktivität frei als beim Atombombenabwurf über Hiroshima. (...) Abgesehen davon gibt es keine gesicherten Erkenntnisse über die Langzeitfolgen von Niedrigstrahlung (z.B. durch Erbschädigungen), die sich noch lange in den betroffenen Gebieten halten wird.

2. (...) Auch hier in Deutschland können wir vor einem **Super-GAU** nicht sicher sein! Für solch einen Fall mit Schadenssummen in Billionenhöhe wären die Atomkonzerne vollkommen unterversichert, während sie gleichzeitig ihre Rückstellungen in Milliardenhöhe für diesen nicht zu wünschenden Eventualfall steuerfrei in andere Geschäfte investieren dürfen!

3. Kommen wir zu den **Transporten** in den Castor-Behältern: Selbst die Polizei warnt davor, dass ihre BeamtInnen sich nur eine beschränkte Zeit in der Nähe dieser Transportbehälter aufhalten dürfen, da sie sonst zu viel Strahlung abbekommen würden. (...) Und: Es handelt sich hier um Transportbehälter, in denen der hochstrahlende radioaktive Müll für die nächsten 40 Jahre oberirdisch in einer Leichtbauhalle im so genannten Zwischenlager Gorleben zur ersten Abkühlung gelagert wird. Diese Halle bietet nicht mehr Schutz als eine gewöhnliche Scheune!

(...)

5. Dann das ungelöste Problem des hochradioaktiven **Atommülls**: Es gibt in Deutschland nach wie vor keinen geeigneten Ort für die „**Endlagerung**“ von hochradioaktiven Abfällen. (...) Dabei benötigt die Atomindustrie für den Betrieb ihrer Anlagen den „Entsorgungsnachweis“! Diesen verschafft sie sich aktuell durch die zunehmende Zwischenlagerung direkt an den AKW-Standorten sowie durch die Atommülltransporte in die WAA La Hague in Frankreich und zurück ins Zwischenlager nach Gorleben. Aber es gibt tatsächlich noch keine Lösung auf Dauer, und das bei einem Stoff wie Plutonium, der eine Halbwertszeit von 24.000 Jahren hat! Alleine die aktuelle Zwischenlagerung in Gorleben beläuft sich auf 40 Jahre. Bis der aktuell dort angekommene Atommüll weiter verschoben werden soll, werde ich über 80 Jahre und meine kleinen Jungs älter als ich jetzt sein!

6. Die aktuelle Krise um die Atomenergienutzung des Iran zeigt, dass dabei die zivile Nutzung nie sauber von der militärischen getrennt werden kann. (...)

7. Momentan droht eine **Renaissance der Atomenergie** in

Europa und weltweit. (...) Die deutsche Atomindustrie rüttelt kräftig am „Atomkonsens“ über die vereinbarte Abschaltung der deutschen AKWs in den kommenden drei Jahrzehnten. (...) Dies geschieht vor dem Hintergrund steigender Öl- und Gaspreise und der Endlichkeit der fossilen Energieträger sowie mit der Begründung des immer spürbareren Klimawandels.

Aber: Auch Uran ist ein endlicher Rohstoff, der je nach Berechnung nur noch für 50 bis 200 Jahre industrieller Nutzung ausreicht. Außerdem entstehen auch beim großflächigen Übertageabbau von Uran und dessen Transport sowie Weiterverarbeitung klimaschädliche CO^2-Emissionen und werden in der teuren Atomtechnologie wertvolle finanzielle Mittel gebunden.

8. Atomenergie kann bisher nur durch die **Großindustrie** und damit die monopolartigen Stromkonzerne produziert werden. Von daher haben diese wenig Interesse an dezentralen, kleinräumigen Energiegewinnungsformen aus Wind, Sonne, Wasser oder Biomasse. Außerdem behaupten sie, dass mit der Abschaltung der AKWs Arbeitsplätze verloren gehen würden. (...) Mittlerweile ist aber die ‚Öko-Industrie‘ richtiggehend zum Jobmotor in Deutschland geworden und der Sektor mit den meisten neu gewonnenen Arbeitsplätzen.

Ich halte die Atomkraftnutzung für ein unkontrollierbares Sicherheitsrisiko, für zu teuer, friedensgefährdend und für völlig ungeeignet zur Lösung der Klimaprobleme. Die Zukunft muss daher heißen: Ausbau der regenerativen Energien, Energieeinsparung, Verbesserung der Energieeffizienz und dezentrale Energieversorgung! Jeder Tag Atomenergienutzung ist ein Tag zuviel! Dafür übernehme ich politisch und als Kunde Verantwortung.

Und nun stehe ich vor Ihnen, vor Gericht, wegen eines Bußgeldbescheids über 51,- € und meines Widerspruchs dagegen. Es handelt sich hier um einen ungelösten Konflikt, der uns alle betrifft. Mir ist bewusst, dass wir mit der Polizei und den Gerichten nur einen **Stellvertreterkonflikt** austragen. Sie sind nicht der eigentliche Gegner für uns. Aber wir versuchen diesen Konflikt auf allen Ebenen auszutragen im Glauben, dass so, von unten her, gesellschaftliche Veränderungen herbeigeführt werden können.

Ich halte mein Verhalten für legitim, auch wenn es in ihren Augen nicht legal ist – aber die Geschichte lehrt uns, dass auch Gesetze geändert werden können.

Wir wurden am 9.11.2004 von der Polizei geräumt - ich werde meinen Kindern eines Tages nicht sagen können, ich hätte nichts gewusst. Darum muss ich handeln, und zwar konsequent gewaltfrei.

Hier vor Gericht beantrage ich einen Freispruch oder zumindest die Einstellung wegen Geringfügigkeit. Angesichts der lebensbedrohlichen Gefahren, die von der Atomindustrie und den Castor-Transporten ausgehen, halte ich mein Sitzen bleiben auf der Straße für geringfügig. Ich danke Ihnen fürs Zuhören.“

Dietrich Gerstner

Dietrich wurde wiederum zur Bezahlung eines Bußgeldes verurteilt – die Strafe wurde auf 100,- € plus Gerichtskosten erhöht. Ebenso erging es später Viola und vielen anderen Mitangeklagten.
Die vollständige Begründung findet sich auf unserer Homepage.

Gemeinschaft:

Einige von Ihnen bzw. Euch wissen schon länger, dass 2006 ein Jubiläumsjahr für Brot & Rosen ist. Wir haben entschieden, die „offizielle“ Einladung auf diesem Wege zu verschicken und hoffen, dass alle sich eingeladen fühlen.

Herzliche Einladung zum Fest

„Zehn Jahre Haus der Gastfreundschaft“

von und bei Brot & Rosen

am 16.9.2006

von 11-18 Uhr

Eingeladen sind ALLE

- alle Ehemaligen, die als Mitglieder, Gäste und Freiwillige das Leben mitgestaltet haben,
- alle SpenderInnen und UnterstützerInnen,
- alle RundbriefleserInnen,
- alle Interessierten,
- alle Neugierigen,
- alle, die uns aus Arbeitszusammenhängen kennen,
- alle Verwandten und Bekannten,
- alle, die sich angesprochen und eingeladen fühlen!

Zwischen Brunch um 11 Uhr und Abendsegen um 18 Uhr werden wir mit Dokumenten, Impulsen und Gesprächen Rückschau halten auf das bisherige Leben im „Haus der Gastfreundschaft“. Als speziellen Gast erwarten wir unseren ehemaligen BVS-Freiwilligen Mike Horner, der mit seinen Puppen „Die wahre Geschichte von Brot & Rosen“ erzählen wird – nicht verpassen! Für die Kinder gibt es ein eigenes Programm.

Vor 10 Jahren war es endlich wahr geworden: Im Mai 1996 bezogen einige von unseren MitbegründerInnen eine erste Wohnung der Gastfreundschaft in Hamburg-Rothenburgsort. Im Oktober desselben Jahres schon wurde der Einzug in unser jetziges Haus hier in Hamburg-Bramfeld möglich!

Eine lange gehegte Vision wurde Wirklichkeit: Leben, Beten und Arbeiten unter einem Dach.
Seit 1996 haben weit über 100 Menschen aus ca. 40 Ländern als Gäste mit uns gelebt – Flüchtlinge und MigrantInnen in Not und ohne Obdach. Einige blieben nur wenige Tage, andere wohnten jahrelang mit uns.
Dazu kamen natürlich BesucherInnen aus allen fünf Kontinenten, mal schon lange bekannte FreundInnen, mal Menschen auf der Suche nach einem anderen Lebensstil.

Als christlich-ökumenische Lebensgemeinschaft erlebten wir dabei, was für eine Bereicherung es sein kann, mit Menschen unterschiedlichster religiöser und kultureller Herkunft das Leben zu teilen.

Natürlich haben wir auch als Kerngemeinschaft viele Veränderungen erlebt. Mitglieder sind gegangen und neue gekommen. Das war manchmal schwierig und manchmal traurig, vor allem aber haben wir viel Freude erlebt. Unser Dienst der Gastfreundschaft bleibt angesichts fortschreitender Ausgrenzung, Entrechtung und Illegalisierung von Flüchtlingen nötig.

In Dankbarkeit blicken wir zurück, mit Hoffnung schauen wir nach vorne!
Kommt und feiert mit. Tragt Euch den 16.9.2006 dick im Kalender ein!

Eine **Anmeldung bis zum 4. September** erleichtert unsere Vorbereitung. Wer einen Übernachtungsplatz benötigt, sollte sich auf jeden Fall melden.

Achte auf Deine *Gedanken!*

Sie sind der Anfang Deiner *Taten.*

Chinesische Weisheit

Bei Brot & Rosen helfen auch die Kinder kochen.

Wir brauchen:

eine/n Schlafzimmerschrank(wand)
ein Doppel-/ Bett
einen leistungsstarken Staubsauger
laufend: Zimmer- oder Wohnungsangebote in HH

Herzlich Willkommen

zu unseren
Hausgottesdiensten und **Offenen Abenden!**

Diese finden in der Regel dienstags statt.

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

In der Zeit vom **28.7.-20.8.** machen wir **„Betriebsferien“**: wir nehmen keine Gast-, Besuchs- und Öffentlichkeitsarbeitsanfragen an. Vielen Dank für Euer/ Ihr Verständnis!

29. August: Hausgottesdienst

16. September: Unser 10-Jahres-Fest von 11-18 Uhr
Zwischen Brunch und Abendsegen wird es verschiedene Impulse, Dokumentationen, Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten geben. Als special guest kommt Mike Horner mit „Der wahren Geschichte von Brot & Rosen“ – lasst Euch überraschen! Für die Kinder gibt es ein eigenes Programm.

Mahnwache für ein Bleiberecht

Als Anklage gegen die brutale Abschiebepraxis des Hamburger Senats halten wir seit Ende April 2005 regelmäßig eine Mahnwache vor der Ausländerbehörde. **Für die Sommermonate bitten wir besonders um Eure Unterstützung.**

Wir laden herzlich ein, dazu zu kommen!

Jeden **Donnerstag von 10.00 - 11.00 h**

vor der **Ausländerbehörde**, Amsinckstr. 28.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, (finanzielle) Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, und Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Frauke Niejahr und Elisabeth Büngener leben als Novizinnen in der Gemeinschaft. Matthew Clemens und Melanie Höller sind unsere Freiwilligen.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*